

Über die Verteidigung unserer Freiheit und Unabhängigkeit darf es keinerlei Diskussion geben

Autor(en): **Moser, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **44 (1968-1969)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-703944>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Über die Verteidigung unserer Freiheit und Unabhängigkeit darf es keinerlei Diskussion geben

Von Major A. Moser, Hergiswil

Die Geschichte der letzten Jahrzehnte hat bewiesen, dass das Schweizervolk in kritischen Lagen, in Zeiten der Gefahr, immer wieder eine geschlossene Einheit bildete und bereit war, zum Schutze seiner Freiheit und Unabhängigkeit Opfer jedwelcher Art zu bringen. Je länger aber der Wohlstand und die Hochkonjunktur andauern, je intensiver wir uns an den derzeitigen Lebensstandard und die damit verbundene Bequemlichkeit gewöhnen, um so problematischer dürfte es werden, in einer sich ergebenden neuen schwierigen Situation, die nicht unbedingt Krieg zu sein braucht, dieselbe Entschlossenheit in unserem Volk zu finden, da leider in gewissen Kreisen heute unsere althergebrachte Souveränität und Integrität ganz anders beurteilt werden, denn zu sehr hat uns die Entwicklung der jüngsten Zeit, vor allem in rein wirtschaftlicher Hinsicht, in ein Abhängigkeitsverhältnis gebracht, das weit über unsere Landesgrenzen hinausgeht.

Wenn uns aber unser Vaterland auch in Zukunft noch etwas bedeuten soll, ist es unsere Pflicht, derartigen Gesinnungsströmungen mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenzuwirken, bevor es für uns kein Zurück mehr gibt.

Nach unserer Gesetzgebung ist grundsätzlich jeder Schweizer Bürger wehr- oder ersatzpflichtig. Schon immer gab es aber Mitbürger, denen die Leistung von Militärdienst nicht zusagte, doch hat man dieser Erscheinung in früheren Jahren, wo man noch die «harte Schule» kannte, keine allzugrosse Beachtung geschenkt. Erst in der Gegenwart ist die passive Resistenz zur Militärdienstpflicht zu einem Problem geworden, indem sich immer wieder eine Anzahl Jünglinge dieser Vorschrift zu entziehen sucht, und zwar, wie es oft so schön formuliert wird, «aus Gewissensgründen». Ist aber diese Bezeichnung nicht gar oft vielleicht nur eine Ausrede oder Tarnung? Dabei ist zu sagen, dass es gewisse Widerstände gegen eine Gesetzesbestimmung immer gegeben hat und stets wieder geben wird. Wo würden wir aber hinsteuern, wenn es, trotz unserer Demokratie und Freiheit im Denken, über jedes Gesetz die Möglichkeit der Diskussion und der Ausnahmebestimmungen gäbe?

Im Zeichen der heutigen technischen Entwicklung würde ein Krieg keine Grenzen mehr kennen, d. h. die Front wäre überall, ja, das ganze Volk, Männer und Frauen, jung und alt, jedermann würde in unmittelbarer Gefahr stehen. Deshalb ist es unbedingt notwendig, dass sich unsere ganze Bevölkerung mehr denn je auf eine zweckmässige und lückenlose Verteidigung einrichtet, wenn es darum geht, unsere Unabhängigkeit und Freiheit zu sichern. Erst wer keine freie Heimat mehr besitzt, erst wer in der Knechtschaft und unter dem Diktat zu leben gezwungen wird, erkennt den wahren Wert, den ein unabhängiges Vaterland für jeden einzelnen unter uns darstellt. In unserem Volk muss sich immer wieder vertiefen, dass es sich lohnt, unser köstlichstes Gut, das wir besitzen, die von unseren Vätern ererbte Heimaterde, wenn es sein muss gegenüber jedermann zu verteidigen. Wir tun daher gut daran, auch in sogenannten Friedenszeiten auf militärischem und zivilem Gebiet so vorbereitet zu sein, dass wir überraschenden Änderungen mit Ruhe und Zuversicht entgegenzutreten können. Die Weltgeschichte selbst der jüngsten Zeit hat uns immer wieder mit aller Deutlichkeit gezeigt, wie selbst ein kleines Volk mit Mut, Klugheit, einer entschlossenen, konsequenten Haltung und mit Unerschrockenheit überall an Achtung gewinnt und was es vollbringen kann, auch wenn es ganz auf sich allein angewiesen ist. Für Defaitisten und Schwächlinge darf es bei uns keinen Platz geben!

Vielfach ist nämlich die negative Einstellung gewisser Leute zu unserer Landesverteidigung gar nichts anderes als das Produkt einer falschen Erziehung. Wie das Elternhaus — so die Jugend, das gilt auch in dieser Beziehung. Statt dass unsere Jugend von klein auf von der Notwendigkeit überzeugt wird, dass für uns die

absolute Kriegstüchtigkeit mehr denn je von grösster Bedeutung sein muss, damit wir so einen Ernstfall verhüten können, sieht man heute immer wieder eine viel zu grosse Verweichlichung und Rücksichtnahme. Auch der Drang, in der Öffentlichkeit durch extreme Ansichten aufzufallen, mag in weitem Masse hier ebenfalls im Spiele sein. Vielleicht besteht aber auch eine bewusste Beeinflussung unserer heranwachsenden Generation von aussen her, mit dem Zweck, die Schlagkraft unserer Armee mit derartigen Mitteln langsam, aber um so sicherer zu schwächen oder zu untergraben.

Unter keinen Umständen dürfen wir unsere althergebrachte Tradition opfern. Tun wir dies, gewähren wir einer gewissen Kategorie von Schweizern eine Sonderbehandlung auch in diesen Belangen, würde dies Schule machen, und unsere Landesverteidigung, unser absoluter Wehrwille müssten eines Tages unwillkürlich der Vergangenheit angehören. Dies wäre aber zugleich der Anfang vom Ende unseres Staates. Um solches zu verhüten, sei von jedem recht denkenden Schweizer verlangt, dass er die nötige Freiheitsliebe und Treue zu seinem Vaterland aufbringt. Von dieser Überzeugung muss jeder unter uns, ja das ganze Volk, zu jeder Zeit erfüllt sein. Dabei ist nicht in erster Linie wichtig, in welcher Funktion oder in welcher Stellung der einzelne seine Bürgerpflicht besteht, sondern entscheidend ist und bleibt, dass jeder dort mit derselben Selbstverständlichkeit die ihm zugeteilte Aufgabe erfüllt, wo er auch immer hingestellt ist. Mit gewissen Elementen, die heute glauben, mit einer pazifistischen Haltung Spezialkonzessionen erzwingen zu müssen, soll hart umgegangen werden, denn Schweizer sein zu dürfen, heisst nicht nur Rechte zu besitzen, sondern gleichzeitig, und dies ist ebenso wichtig, zu seinen Pflichten zu stehen. Unsere Landesverteidigung kennt keinerlei Kompromisse, sondern erfordert den höchsten Einsatz eines jeden, auch derjenigen, denen der Begriff «Allgemeine Wehrpflicht» nicht passt. Es sind dies zwar in den meisten Fällen immer Leute, die auch sonst nicht in der Lage sind, sich zu unterziehen oder in eine geordnete Gesellschaft einzufügen.

Wir brauchen heute mehr denn je ein wehrtüchtiges und wehrfreudiges Volk, denn nur mit dieser Grundlage und nur mit einer derartigen Gesinnung verschaffen wir uns Respekt, Achtung und Vertrauen.

Der neue Vorschlag der Warschauer-Pakt-Staaten für eine europäische Sicherheits- und Friedenskonferenz

Die Notwendigkeit einer Teilnahme der Schweiz und die Konsequenzen für unser Land, je nach dem Ergebnis der Konferenz

Von Oberstlt Hch. von Muralt, Zürich

Seit 1957 versucht der Ostblock immer wieder, eine europäische Sicherheits- und Friedenskonferenz zustande zu bringen. Am bekanntesten ist der Plan des früheren polnischen Aussenministers Rapacki mit seinem Vorschlag zur Bildung einer verdünnten, neutralen und atomwaffenfreien Zone in Mitteleuropa.

Der neue Vorschlag der Warschauer-Pakt-Mächte will vor allem die *Teilung Europas in militärische Blöcke beseitigen und die Errichtung eines gesamteuropäischen Sicherheitssystems herbeiführen*, wobei die friedliche Koexistenz als Basis dienen soll.

Forderungen des Ostblocks

Als Voraussetzung für die Gewährleistung der europäischen Sicherheit wird vom Ostblock folgende Auffassung vertreten:

- Unantastbarkeit der heute in Europa bestehenden Grenzen, insbesondere die Anerkennung der Oder-Neisse-Linie und der jetzigen Grenze zwischen West- und Ostdeutschland;
- Anerkennung der Existenz zweier deutscher Staaten;